

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Volljährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 " — "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— " 50 "

Mit der Post:

Volljährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Bei Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Stadthausgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Vamberger).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 191.

Montag, 23. August. — Morgen: Bartholomäus.

1869.

Verfassungstag und Tabor.

Seit geraumer Zeit kann es als ein untrügliches Zeichen angesehen werden, daß die liberale Partei einen glücklichen Schritt auf der Bahn des Fortschrittes gemacht oder einen großen Erfolg errungen hat, wenn irgend ein Ereigniß von der klerikalen vaterländischen Presse in heftiger und fortgesetzter Weise angegriffen wird. Das hat sich nun schon sehr oft wiederholt und der Schluß war allemal richtig. Je größer natürlich die Errungenschaft, die unsere Gegner nicht zugestehen wollten, desto ärger ihr Geschrei und Geschimpfe. Zwei eklatante Beispiele haben wir in dieser Richtung wieder am Laibacher Gemeinderath und am Verfassungstage in Cilli. Die Klerikalen sehen ein, was für einen dummen Streich sie durch die proklamirte Wahlenthaltung bei den letzten Gemeinderathswahlen gemacht haben, wie sehr ihnen die erfolgreiche und sachgemäße Thätigkeit unserer jetzigen Stadtvertretung in den Augen jedes anständigen Bürgers schaden muß; sie begreifen auch, welche furchtbaren Brechen die Verfassungstage in Cilli, Windisch-Feistritz und andern Orten in die Mauern der Dummheit, der Lüge und der Finsterniß schossen, mit denen sie das arme slovenische Volk bereits für ewige Zeiten von Licht und Bildung abgeschlossen zu haben wählten. — Darob aber gerathen sie in grimmigen Zorn und werden grün und gelb vor Aeger, daß sie solche Erschütterungen ihrer bereits als fest und dauerhaft geträumten Macht und Herrlichkeit nicht hindern können; sie beginnen zu verdrehen, zu lügen zu schimpfen, zu schreien, zu toben in der wahnwitzigen Hoffnung, damit vielleicht die Stimmen der Vernunft und des Rechtes zu übertönen und das arme Volk, das nicht mehr ganz Ordre pariren will, vielleicht doch noch einmal durch ihr ungeschlächtes Dreingehen einzuschüchtern, noch einmal zu blenden und zu wildem Fanatismus zu stacheln.

Neben Terrorismus und Perfidie spielen in der

Kampfweise unserer klerikalen Gegner aber auch Selbsteingenommenheit, Prahlerei und das albernste Aufschneiden eine hervorragende Rolle. Können erstere nicht oft und nachdrücklich genug vor der Oeffentlichkeit gebrandmarkt werden, so genügt im letzteren Falle meist die bloße Mittheilung ihrer dummdreisten Großsprecherei, um diese journalistischen Münchhausen in den Augen jedes Vernünftigen der verdienten Lächerlichkeit preiszugeben.

Mehr von der letztern Art sind die Argumente, mit denen von der Jantschberg-Literatur in der letzten Zeit wieder gegenüber den Verfassungstagen die Taborer aufgeputzt werden. Die Dinge, die sie dabei schwagen, sind zum Theil so originell albern, ja komisch, daß es zu schade wäre, wenn die Welt davon nichts erfähre, und wir glauben uns sicher den Dank unserer mit dem Dreschflegel schreibenden Kollegen zu verdienen, wenn wir unseren Lesern ein paar Proben dieser neuesten Tabormenge zum Besten geben.

Da heißt es: Das wahre Volk war nur in Friedau, wo es tausendstimmig gegen alle Beschlüsse von Cilli protestirte. Ganz natürlich! Denn was verstehen unsere, das Gott erbarm, sogenannten Volksführer unter Volk? Eine durch Kanzel und Beichtstuhl auf jede Weise mürbe gemachte, verblendete und fanatisirte, zur Stimmmaschine herabgewürdigte Masse, das ist das Volk, wie sie's brauchen können. Und macht aus jedem Tausend solcher irreführten Bauern ein tüchtiger Seelenzähler vier- oder fünftausend, dann ist das wahre Volk beisammen gewesen, wie jüngst in Friedau, — in Cilli aber, da gabs kein Volk, nein, nur 60 gemiethete Tagelöhner. Ist das nicht unverschämmt dumm?

Die Taborer sollen nicht bloß eine politische, sondern auch eine soziale und moralische Bedeutung gehabt haben. Das ist leider wahr. Dem armen Volke wurde nicht nur die hirnerbrannte Utopie vom Königreiche Slovenien vordemonstrirt, sondern es wurde auch der Raßenhaf geschürt, gegen Besitz

und Intelligenz aufgereizt und die liberale Partei halb und halb vogelfrei erklärt; wundern aber muß man sich, daß die Klerikalen jetzt bei Beurtheilung der Taborer auf einmal ein soziales Moment entdecken, wovon zu reden die Majorität des Landesausschusses noch in ihrem jüngsten Promemoria gelegentlich der Jantschberg-Affaire fast als einen Unfuss erklärte. Doch was kümmern solche Widersprüche eine Sorte von Leuten, welche die Veranstaltung von Taborer „Geschichte machen“ nennen. Das ist doch die Quintessenz aller Absurditäten, die jemals aus klerikalem Munde vernommen wurden. Wenn man so die Art sieht, wie ein Taborer zu Stande kommt und die Mittel, die zur Anwendung gelangen; wenn man die Menschen kennt, die da reden und großthun, wenn man weiß, was und in welcher Form gesprochen wird, kurz, wenn man den ganzen Taborerschwindel so ganz aus der Nähe besehen und erfahren hat, wozu es wahrlich dieses Jahr hinlänglich Gelegenheit gab, und dann dieses ganze Treiben „Geschichte machen“ nennen hört, muß man entweder den freolen Uebermuth entrüstet zurückweisen, mit welchem unsere Gegner den heiligen Begriff der Geschichte entweihen, indem sie sich erlauben, ihn zur Bezeichnung ihres verwerflichen Wirkens zu gebrauchen, oder man muß die geistige Impotenz derselben mitleidig belächeln, die sie offenbar bisher verhindert hat, aus der Geschichte die Lehre zu ziehen, daß man auf ihrem Wege wohl eine Zeit lang ein Volk verblenden, Haß und Unfrieden säen und Finsterniß verbreiten, niemals aber den Sieg der Bildung, Freiheit und Aufklärung verhindern kann. Allerlei saubere Geschichten anzustellen, das vermögen diese Pigwägen, nimmermehr aber Geschichte machen. Die Geschichte geht über sie und ihr Treiben zur Tagesordnung über und drückt ihnen höchstens im Vorüberschreiten den Stempel der Lächerlichkeit oder gar der Niedertracht auf.

Was soll man dazu sagen, wenn das Volk nach dem Tabor von Wischmarje als wißbegieriger

Fenilleton.

Von der ostasiatischen Expedition.

(Schluß.)

Saigon, 25. Mai 1869.

Gestern um 1 1/2 Uhr Nachmittag liefen wir hier ein. Da unser Aufenthalt nur auf zwei Tage fixirt war, so lief ich gleich ans Land und blieb bis Abends. Heute Mittag sagte man mir, daß Briefe nur noch bis Mittag angenommen werden. Ich beeile mich nun, Dir in Kürze die Ergebnisse der letzten Zeit zu beschreiben.

Am 27. April ankerten wir auf der Rhede von Paknam. Am 30. schiffte sich der Admiral und die Gesandtschaft nach Bangkok aus, wo sie auf Kosten der siamesischen Regierung in einem eigens für ähnliche Zwecke gebauten Hotel die ganze Zeit des Aufenthaltes unterhalten wurden. Am 4. Mai war die erste Audienz und Ueberreichung der Kreditive seitens unseres Admirals. Großer Aufzug. Ausrücken sämtlicher Truppen und Kriegselefanten.

Am 10. wurde der „Friedrich“ mit den kommerziellen Berichterstattern hierher geschickt, damit diesen auch Zeit gegeben sei, sich mit den Handelsverhältnissen von Cochinchina bekannt zu machen. Am 17. Mai wurden unsere Geschenke an den ersten und zweiten König und den ersten Minister Kalahomé übergeben. Der erste König erhielt das Großkreuz des Stefans-, der zweite das des eisernen Kronordens, unser Admiral den siamesischen Elefantorden. Der Vertrag wurde in der von uns gewünschten Stipulirung unterzeichnet. Am 19. hatten wir den zweiten König mit Gefolge an Bord, er ließ sich im Feuer vorerzieren und fand an unseren Einrichtungen, Geschützen u. viel Geschmac. Komisch war es, den König und sein Gefolge mit glattrasirtem bloßen Kopfe und bloßfüßig in den prächtvollsten seidenen, golddurchwirkten Kleidern zu sehen. Am Schlusse des Besuches nahm der König beim Admiral, sein Gefolge, das auch beim Admiral geladen war, jedoch nicht in Gegenwart des Königs essen durfte, an unserer Tafel ein Dejeuner ein. Am 19. Abends verließen wir Paknam und ankerten nach einer schnel-

len Fahrt gestern hier. Von der Zeit unseres Aufenthaltes in Paknam benutzte ich 4 Tage zu einer Exkursion nach Bangkok, das war vom 6. bis 10. Mai. Die Stadt ist beinahe ganz am Menangklonge gebaut, die meisten Häuser, oder vielmehr Rohrthütten, schwimmen auf Pfählen. Man kann, wie in Venedig, ohne ein Boot zwischen Fluß und Kanälen gar nicht verkehren, zu Lande kann man kaum seine 100—200 Schritte machen, ohne wieder an einen Kanal zu stoßen, darum hat jeder Siamese oder Chinese (die fast den größeren Theil der Einwohnerzahl ausmachen) sein eigenes kleines Boot.

Wenige europäische Häuser, Konsulate, Handelshäuser u., ragen zwischen diesen Bambushütten hervor. Sehr viele und sehr reiche Pagoden in eigenthümlichstem Style mit Mosaik, bizarren Schnitzereien u., sind am oberen Ende der Stadt in der Nähe des Palastes des ersten Königs; etwas weiter stromaufwärts ist jener des zweiten Königs. Den Palast des ersten Königs, das Gebäude, wo seine zwei Brüder, die Prinzen wohnen, sahen wir. Es ist in allem viel Pracht und Luxus entfaltet,

und gestitteter denn früher hingestellt wird, nach Wischmarje, auf welches ein Jantschberg, ein Josefsthäl und unzählige andere kleinere Exzesse folgten. Ob die Bauernburschen sich untereinander weniger prägen, dürfte sehr zu bezweifeln sein; wäre es der Fall, so läge der Grund wohl nur darin, weil sie jetzt dafür die Städte, die als Feinde angeschwärzten Liberalen anfallen müssen und so weniger Zeit haben, sich gegenseitig krumm und lahm zu schlagen. Gegenüber den Akten der Noheit und Ausgelassenheit, die nach dem Tabor von Wischmarje vorkamen, dem brutalen Benehmen eines Theiles der Landbevölkerung, der notorischen Unsicherheit, die in vielen Gegenden Platz gegriffen hat, sprechen nun die klerikalen Organe von wachsender Wißbegierde, von Ausübung gewährter Rechte, von wohlthätigen Folgen oder wie dies alles im Rothwälsch der Jantschberg-Literaten mit einem Ausdruck heißt: Das Volk beginnt seit der Laborsaison „politisch zu leben.“ Armes slovenisches Volk! Wenn du von deinen klerikalen Führern nur zu einem Leben der Unduldsamkeit, des Fanatismus, der Noheit und des Hasses erweckt werden sollst, dann wäre es dir besser, du würdest für ewig ein Todter bleiben. Glücklicherweise wird aber auch für dich, möge es nicht zu lange dauern, die Zeit kommen, wo du dich diesen Banden entwinden und der Bildung und dem Fortschritt in die Arme werfen und als ein freies und aufgeklärtes Volk in die Geschichte eintreten wirst.

Dann wird auch nicht ein Mensch mehr daran zweifeln, was ja Einsichtsvollen schon heute kein Geheimniß mehr ist: daß nämlich die schweren Sünden, die gegenwärtig von unseren klerikalen Widerjähern gegen Vernunft, Recht, Kultur und Freiheit begangen werden, nicht dem ehrenwerthen slovenischen Volke angerechnet werden dürfen, sondern daß wirklich nur, wie vor kurzem ein Jantschberg-Literat in unwillkürlicher Selbsterkenntniß geschrieben hat, „einzelne Verrückte die slovenische Nation gespielt haben.“

Auflösung der Grenze.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den gemeinsamen Kriegsmi- nister, welches die Auflösung der beiden Waras- diner Grenzregimenter, dann der eilften und zwölften Kompagnie des Szlainer Grenzregimentes und Uebergabe ihrer Bezirke, dann der Grenzcommu- nitäten von Zengg und Sissel in die betreffende Civilverwaltung anordnet.

Zwei weitere Handschreiben an die Grafen Taaffe und Andrássy beauftragen dieselben, in Folge dessen im Sinne der bestehenden Gesetze nach gegen- seitigem Einvernehmen die erforderlichen Vorlagen dem Kaiser zu unterbreiten.

Ein letztes kaiserliches Handschreiben an den Reichskriegsminister beauftragt denselben, den Mi- nisterien der beiden Reichtheile die Befehle, welche für die gegläubten Vorlagen nothwendig sind, die für den Uebergang des Theiles der Militärgrenze in die Civilverwaltung vorzubereiten kommen, zur Verfügung zu stellen, da die wirkliche Uebergabe dann zu erfolgen hat, wenn die Vorlagen verfas- sungsmäßig erledigt erscheinen.

Somit ist also die Lösung des bereits entsan- denen Konfliktes auf den verfassungsmäßigen ge- setzlichen Weg gewiesen. Daß es so gekommen, dürfte zunächst ein Verdienst der Opposition in der österreichischen Delegation sein, denn, wie ein Wie- ner Blatt mittheilt, äußerten mehrere Mitglieder derselben unverhohlen ihre Absicht, daß sie, im Falle der Reichsrath durch „vollbrachte Thatfachen“ sich wieder in einer „Zwangslage“ befinden sollte, vor dem äußersten Mittel nicht zurückschrecken und beim Wiederausammentritt des Reichsrathes den Antrag stellen würden, das Ministerium Taaffe in Anklage- stand zu versetzen. Darauf hin zogen Delegirte, die mit einzelnen Ministern in näherer Berührung stehen, Erkundigungen ein und theilten ihren oppo- sitionellen Kollegen über den Sachverhalt beiläufig Folgendes mit: Das kaiserliche Handschreiben, wel- ches die sofortige Auflösung zweier Bezirke der Militärgrenze und die Unterstellung derselben unter die (ungarische) Zivilverwaltung anordnete, war bereits zur Veröffentlichung vorbereitet, als die Minister der diesseitigen Reichshälfte sich zum Mon- archen begaben, um ihre Demission für den Fall anzubieten, wenn die gedachten Bezirke ohne Wei- ters der ungarischen Zivilverwaltung überlassen werden sollten, bevor noch die nöthige Vereinbar- ung getroffen sein würden.

In Folge dieser Erklärung soll sich nun der Kaiser dahin ausgesprochen haben, daß er keinen Augenblick Willens war, den verfassungsmäßigen Weg zu verlassen. Das erste Handschreiben wurde nun zurückgezogen und ein anderes vereinbart.

Weiters gebührt den — Czechen das Verdienst, unfreiwillig den drohenden Sturm beschwichtigend ge- holfen zu haben. Man berichtet nämlich aus Prag, daß die dortigen czechischen Kreise die Nachricht von dem wegen der Militärgrenze entstandenen Konflikt mit ungetheiltem Jubel aufgenommen haben. Das wäre nun an und für sich weder besonders merk- würdig noch auch gefährlich. Aber man wird wohl schon bemerkt haben, daß die Czechen plötzlich das Institut der Delegation anzuerkennen Miene ma- chen. An dem Ausgleich mit Ungarn, sowie er nun einmal feststeht, erklären die Czechen nicht rütteln zu wollen. Das war nicht immer ihre Ansicht, aber sie haben eingesehen, daß sich gegen die Un- garn nichts ausgerichten läßt, und daß jeder Versuch, die Magyaren in ihrer gewonnenen Stellung zu

stören, die Erfüllung der Hoffnungen, welche in Prag gehegt werden, auf unendliche Zeiten hinauschieben müßte. Die Taktik der Czechenführer ändert sich demnach und das erste Symptom dieser Aenderung ist die gedachte Anerkennung des Instituts der De- legation. Wenn nun Ereignisse eintreten sollten, welche einen ersten Zwiespalt zwischen dem Mini- sterium Andrássy und dem Ministerium Taaffe her- vorrufen und einen Gegensatz zwischen den Vertre- tungen in Wien und Pest schaffen würden, dann wäre der Moment gekommen, in welchem die Cze- chen, die in diesem Falle auch die Polen an ihrer Seite zu sehen erwarten, den Ungarn ihre Allianz gegen die Deutschen anbieten würden, zunächst na- türlich zu dem Zwecke, um das jezige von den Cze- chen so tief gehaßte parlamentarische Ministerium zu stürzen.

Diese Umstände dürften auf die maßgebende Entscheidung ebenfalls nicht ohne Einfluß geblie- ben sein.

Aus der Reichsraths-Delegation.

Wien, 20. August.

Dr. Vanhans referirt über das Extra- ordinarium. 1. Einmaliges außerordentliches Er- forderniß, Titel 1, erhöhter Bedarf an Trainaus- rüstungsgegenständen. Statt 1,160.000 fl. werden bloß, wie der Ausschuß beantragt, und das Haus be- willigt, 56.000 fl. eingestelt.

Für Titel 2: Donaukriegsdampfer nach dem Monitorystem beantragt der Ausschuß die verlangten 400.000 fl. zu streichen.

Baron Kuhn hält die Monitors für nöthig, aus strategischen und taktischen Gründen.

Dr. Demel nennt die Bewilligung von 400.000 Gulden den Anfang von weiteren Bewilligungen. Die Monitors seien gar nicht praktisch, überdies ist die Finanzlage nicht darnach, diese unnothige Ausgabe zu votiren.

Freiherr v. Wüllerstorff hat technische Be- denken gegen die Monitors; er ist nicht für die Be- willigung des Betrages bis die Regierung nicht genaue Details über den Bau der Schiffe angegeben hat.

Baron Kuhn meint, man wolle Schiffe für die Donau bauen, welche Kanonen tragen sollen.

Baron Wüllerstorff erklärt, daß die Schiffe der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft so schwach sind, daß sie zur Unterstützung der Monitors nicht verwen- det werden könnten, sohin die Monitors auch kein Ver- theidigungsmittel abgeben könnten. Für diesen Titel wird nichts bewilligt.

Titel 3: Verlegung der Truppen in ihre Ergän- zungsbezirke, werden 200.000 fl. bewilligt.

Bei Titel 4: Beschaffung von Kartätschen und Festungsgeschützen, und für das Arsenalmuseum wird beantragt 406.000 fl. einzustellen und 260.000 zu streichen.

doch vieles, die eigenthümlichen, verdrehten Figuren der Statuen, die Verschönerungen in der Archi- tektur etc., kann Unfernein nicht gefallen. Man zeigte uns auch die zwei heiligen weißen Elefanten, welche im königlichen Palais unter weißseidenen, mit Gold eingefaßten Baldachins stehen; die Kriegs- elefanten, darunter einige von unglaublicher Größe. Auch eine Leichenverbrennung sahen wir. Doch lei- der ist für heute die Zeit zu bemessen, um aus- führlich über all dies zu schreiben. Wir haben noch viel vor uns, vorerst Hongkong, Shanghai und Tientjin in China, Mangasaki, Jeddo in Japan, Honolulu auf den Sandwichs-Inseln, S. Francisco, Majatlan, Acapulco, Punta, Arcas, St. José di Guatemala, Panama, Guajaquil, Calao und Valparaiso, Buenos Ayres, Montevideo und Rio- Janeiro, und von da nach Hause.

Von Saigon kann ich nicht viel sagen; es liegt 70 Meilen stromaufwärts im Kamibodjastuffe, ist eine neue, seit 11 Jahren von den Franzosen angelegte Kolonie. Viel französisches Militär, viel französische Kriegsschiffe, wie in jeder französischen Ko- lonie. Die Stadt hat bereits viele hübsche Ge- bäude, doch wird noch allerorts viel neu gebaut.

Was nicht europäisch ist, ist meist chinesisches, man sieht früher 10 Chinesen, bevor man einem Ana- miten begegnet; auch viele Hindus sind hier ange- siedelt.

Man sieht mitten zwischen Palmen, Bana- nen und anderen Bäumen da einige elende Roh- hütten, dann gleich daneben ein hübsches elegantes Haus mit Gartenanlagen etc. In der Nähe des Flusses sind die Markthallen, worin ausschließlich Chinesen als Händler etablirt sind. Auch existiren schon mehrere Cafés und zwei Hotels, die nicht schlecht, aber theuer sind. Morgen laufen wir von hier nach Hongkong aus, ich hoffe in 8 bis 10 Tagen dort unsere Post zu finden.

Hongkong, 16. Juni 1869.

Von Saigoon habe ich von unserer Abfahrt geschrieben, dieselbe erfolgte am 26. Mai. —

Meist dampfend und durch 2 Tage segelnd, erreichten wir in 7 Tagen Hongkong.

Man kann sich kaum eine anmuthigere und schönere Stadt denken als Hongkong, auf dem Ab- hange einer Hügelkette gelegen, bietet es schon von der See aus einen sehr hübschen Anblick. Betritt

man das Land, so fühlt man sich überall neuerdings überrascht. In kurzer Zeit haben die Engländer hier riesiges gethan, abgesehen von den militärischen großartigen Establishments, Arsenalen, Spital, Ka- sernen, Magazinen, Forts etc., haben sie viel mehr da- durch geleistet, daß sie die hier wohnenden Chinesen dazu brachten, viel von ihnen anzunehmen. Dadurch entstand eine bizarre Vermischung von Europäischem mit dem Chinesischen. Dies äußert sich in allem, im Baustile der Häuser, in den Sitten und Gebräuchen und theilweise auch in der Sprache. Die Stadt ist gewiß eine der eigenthümlichsten in der ganzen Welt. In breiten, reinen Straßen reihen sich große palastartige Gebäude der Regierung und der reichen hiesigen Kaufleute an die halb chinesisches, halb euro- päisch gebauten Häuser der chinesischen Handelsleute. Und diese schönen Läden mit tausend Sachen, die ge- kauft sein wollen! Doch leider haben sie immense Preise. Dazu werden beim ersten Anbot noch die Preise so übertrieben hoch angegeben, daß man vor der Höhe derselben ganz erschrickt. Die Herren Chine- sen lassen jedoch handeln, und so kommt es, daß man zuweilen einen Gegenstand, der um 50 Dollars an- geboten wurde, um 5 erstehen kann.

Baron Wüllerstorff nimmt sich dieses Titels an.

Major Müller: Die Regierung ist sich wohl bewußt, daß dieser Titel der Delegation nicht willkommen ist; sie ist sich aber ebenso bewußt, daß sie das Odium auf sich nehmen muß, weil es ihr darum zu thun ist, die Wehrhaftigkeit des Reiches zu befestigen. Ich bitte also, dem Verlangen nach dem Abstriche nicht stattzugeben. (Der Ausschufsantrag wird angenommen.)

Zu Titel 5: Festungs- und sonstige Neubauten, dann für die Ergänzung der Feldausrüstung der Genietruppen wird beantragt:

1. Für die Vollendung des Werkes am Sandberg und Fortsetzung des Waaganschlusses der Festung Komorn statt 280.000 fl., bloß 180.000 fl. zu bewilligen. (Geschicht.)

2. Für den Beginn des Baues eines detachirten Werkes am Lysaberg bei Krakau nichts zu bewilligen, daher die verlangten 100.000 fl. zu streichen. (Es wird das Beantragte beschlossen.)

3. Für die 1870 zur Auszahlung gelangenden Expropriationssummen in Krakau 11.000 fl. zu bewilligen. (Einverstanden.)

4. Für den Bau der nothwendigen Kommunikationen, zu den detachirten Werken in Krakau die erste Rate mit 5000 fl. zu bewilligen. (Geschicht.)

5. Daher die verlangten 100.000 fl. für Anschaffung eines Vorrathes von Werkzeugen zur Befestigung in Galizien und Ungarn zu streichen. (Geschicht.)

6. Für Aufnahmen zum Zwecke der im Kriege hergestellten Befestigungen 50.000 fl. (Angenommen) und

7. für Versuche über neue Konstruktionen im Gebiete der Kriegsbaukunst 15.000 fl. zu bewilligen. (Angenommen.)

8. Für Umgestaltung des Artillerie-Laboratoriums im Kronenwerke der Festung Olmütz 5600 fl.; 9. zur Adaptirung und Trockenlegung der ebenerdigen Kasernen im Brünner Garnisonsspital 16.000 fl.; 10. für den Neubau eines Fuhrwesensstandes- und Materialdepots in Lemberg 72.400 fl. zu bewilligen. (Geschicht.)

11. Dagegen die zu einem gleichen Neubau in der Schönau bei Graz verlangten 48.000 fl. zu streichen. (Wird beschlossen.)

12. Für den Bau einer Kaserne zu Dignano bei Pola 54.600 fl.; 13. Für den Neubau des Militärspitals in Ofen die zweite Rate mit 200.000 fl.

14. Für die Wasserleitung in das Invalidenpalais, die Valerokaserne und das Neugebäude in Pest 9300 Gulden.; 15. und für den Neubau einer gedeckten Reitschule zu Dedenburg 25.600 fl. zu bewilligen. (Geschicht.)

16. Für die Herstellung Schulhofischer Röhrenbrunnen zur Versorgung der unteren Festung Peterwardein mit Wasser statt 10.000 fl. nur 5000 fl. einzustellen. (Einverstanden.)

Jedoch nur 5 Dollars paar mal ausgegeben, erreichen bald die lächerlich niedere Lage eines österreichischen Seeoffiziers, und man muß bald seinen Wünschen einen Kiesel vorlegen. So z. B. wären nach Kanton und Macao, jedes in einem halben Tage von hier aus per Dampf erreichbar, schöne Partien zu unternehmen, doch die Reise nach und von Kanton, ist äußerst kostspielig, denn der Aufenthalt durch 2 Tage dort kommt auf 70 Dollars zu stehen, nach Macao nicht viel weniger.

Beiliegend übersende ich Dir zwei Stücke chinesische Malereien, von denen hier eine Anzahl fertiggestellt wird, das Papier besteht aus dem fein gespaltene Marke einer Pflanze.

An Hitze leiden wir immense, man ist fortwährend ganz abgespannt, matt und kann doch nicht schlafen. Wir sind alle ganz mit scharlachrothen Ausschlägen auf Armen, Brust und Rücken überhäet. Unser nächstes Ziel ist Shanghai; dieses liegt bedeutend nördlicher, so daß wir auf einen erträglichen Temperaturwechsel hoffen. Das Baden hier bietet beinahe gar keine Erfrischung, indem das Wasser 30—32° Celsius hat.

17. Die für den Bau des Kriegspulvermagazins in der Bastion Kampana zu Kattaro verlangten 18.500 fl. zu streichen. (Einverstanden. Die Gegenanträge wurden abgelehnt.)

18. bis 21. Statt der verlangten 325.000 fl. für die Vermehrung von Arrestlokalitäten, für die Herstellung von Schießstätten und Waschapparaten, dann für die Adaptirung mehrerer aufgelaessener Bildungsanstalten zu anderen militärischen Zwecken bloß 230.000 Gulden zu bewilligen. (Geschicht.)

22. Für Anschaffung neuer Werkzeuge und Requisiten für die neu aufzustellenden zwei Geniebataillons und den neu zu errichtenden Schanzzeug-Park der Armeereserve 15.000 fl. zu bewilligen. (Geschicht.)

Bei Titel 6: Anschaffung zum Transporte von Verwundeten auf Eisenbahnen und Verbesserungen an den Feldspitals-Einrichtungen wird beantragt, die verlangten 60.000 fl. anzunehmen. (Geschicht.)

Bei dem transitorischen außerordentlichen Erforderniß zu Titel 7: Kosten der zur sukzessiven Auflassung bestimmten medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie, wird beantragt, die verlangten 158.000 fl. zu bewilligen. (Einverstanden.)

Titel 8: Supernumeräre. Da diese nach Antrag des Ausschusses in die Sagenerehöhung nicht einzubeziehen sind, so wird beantragt, statt der verlangten 1,800.000 fl. bloß 1,500.000 fl. zu bewilligen.

Ueber diesen Punkt kommt es zu einer Debatte von etwas größerem Belang. Die Regierung und ihre unbedingten Anhänger sind regelmäßig gegen jede Streichung und für Erhöhung der angelegten Beträge. Die Minorität, durch Dr. Sturm, Dr. Rechsauer und Demel vertreten, betonte immer wieder die üble Finanzlage. Das Haus nahm auch immer die Anträge des Ausschusses zur Grundlage seiner Entschliefungen. Bei den Supernumerären aber stellte Baron Wächter einen Erhöhungsantrag und v. Merens, Baron Handl und der Kriegsmminister sprachen für ihn. Dr. Rechsauer führte wieder eine kräftige Sprache. Er betonte, daß Baron Wächter im Irrthume sei, wenn er sage: Weil man von Supernumerären gleichen Dienst verlange, müsse man sie gleich bezahlen. Der Staat verlangt nichts von den Supernumerären. Allein sie sind da, und der Staat muß sie bezahlen. Dafür nimmt er die Dienstleistung von denselben an. Eigentlich brauch sie aber der Staat gar nicht. Man sagte, die Gerechtigkeit und Billigkeit verlange, daß man für die Sagenerehöhung stimme. Das hieß, wer dagegen stimmt, ist ungerecht und unbillig. Dagegen protestire ich! Ich habe keine Freunde oder Verwandten bei dem Militär. Mich leitet nur die Gerechtigkeit und die Sache. Und weil mich diese leitet, so gewähre ich nur gerechte Anforderungen, mache aber keine Geschenke, am wenigsten mit dem Gelde des Volkes! (Anhaltender Beifall.)

Baron Kuhn verlangt aus Rücksicht für die Kriegsverwaltung die Bewilligung des vom Baron Wächter beantragten Betrages von 1,700.000 fl. Seien Sie versichert, sagt der Kriegsmminister, daß ich alles mögliche anstreben werde, die Supernumerären verschwinden zu machen.

Baron Wächters Antrag wurde angenommen und der Antrag des Ausschusses abgelehnt.

Bei der Bedeckung wird beantragt, 3,114.000 Gulden einzustellen. Dabei wird die Regierung aufgefordert, die Gebahrung mit den öffentlichen Militärsfonds in das Präliminare einzubeziehen und in die Rechnungslegung aufzunehmen. Bis zur Vorlage des neuen Budgets wird gestattet, daß die Erträgnisse der nicht zur Abfertigung der Reengagirten benötigten Kapitalien zur Gewährung der im § 37 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen verwendet werden. (Genehmigt.)

Das Virement wird nur innerhalb der einzelnen Titel gestattet.

Ueber die Petition zur Lieferung der Montur spricht Winterstein: Die Fragen, welche durch Petitionen nahegelegt wurden, zielen dahin ab, einen Regulator für die Preisbestimmung zu finden und ein Konkurrenzkonfortium zu bilden, welches die von dem ersten Konfortium nicht einbezogenen Industriellen in den Kreis der Beschäftigung einzieht, wodurch das Miß-

vergnügen der Industriellen behoben wäre. Das Kleingewerbe, isolirt, kann nur schwer berücksichtigt werden. Dagegen ist die Affoziation des Kleingewerbes im Stande, den gestellten Forderungen zu entsprechen. Das muß offen ausgesprochen werden, damit sich das Kleingewerbe keiner Illusion hingeebe. Ich stelle die Resolution: Das Kriegsministerium dürfe dem Konfortium nur die Lieferung für das bestehende Heer übergeben, müsse für die Landwehr aber jene Industriellen berücksichtigen, welche bei der Lieferung für das stehende Heer unberücksichtigt blieben, und dadurch die beste Preisregulirung erzielen.

Steffens stellt den positiven Antrag: die Regierung sei aufzufordern, die Lieferungen für die Marine solchen Industriellen preiszugeben, die bei der Lieferung für das stehende Heere unberücksichtigt geblieben.

Baron Kuhn sagt, daß der Vertrag abgeschlossen ist. Im Preise werde eine Modifikation eingeführt. Die kleinen Lieferanten halten die Zeit und den Preis nicht ein, ja sie lassen oft ihre Kautio fallen. „Menschenmaterial“ war immer genug vorhanden zur Zeit des Krieges, nie aber genug Adjustirung. Seit Oesterreich besteht, war man nicht im Stande, ausgerüstete Reserven zu haben; und Oesterreich wurde deshalb geschlagen. Dieser Vertrag ist ausgezeichnet, denn er ist mir die Gewähr für den Sieg! (Hört! Hört! Heiterkeit.) Die Anträge Wintersteins und Steffens werden genehmigt.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Die ungarische Delegation nahm das Marinebudget den Positionen der Reichsrathsdelegation entsprechend an, berieth das Kriegsbudget und nahm größtentheils die Ausschufsanträge an, worunter die Streichung der Donaumonitors- und Festungsgeschützkosten, so wie der Befestigungskosten für Komorn und Krakau. Nur der Antrag auf Einbeziehung der supernumerären Offiziere in die Sagenerehöhung wurde gegen den Ausschufsvorschlag angenommen. Bezüglich der Lieferungen wurden gegen ein ausschließliches Konfortium gerichtete, die Kleingewerbe und andere Industrielle zur Berücksichtigung empfehlende Resolutionen gefaßt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Ernennung.) Der Justizminister hat den Staatsanwalts-Substituten in Laibach Ludwig Kautischer in gleicher Dienststellung zu dem Kreisgerichte in Leoben übersezt und den Kreisgerichtsadjunkten in Cilli Dr. Viktor Leitmaier zum Staatsanwalts-Substituten in Laibach ernannt.

— (Einberufung der Landtage.) Ein kaiserliches Patent beruft die zisleithanischen Landtage in der Zeit zwischen dem 9. September und 2. Oktober. Der krainische Landtag ist auf den 15ten September einberufen.

— (Graf Coronini.) Landespräsident in Salzburg, Abgeordneter des krainischen Großgrundbesitzes, zugleich Reichsrath, soll, nach Angabe der Wiener Blätter, auf seinen Regierungsposten verzichtet haben und gesonnen sein, nach Lyon in Frankreich zu übersiedeln, wo ihm eine bedeutende Erbschaft zugefallen ist. Demnach wäre ein Landtagsitz für den krainischen Großgrundbesitz erledigt, und hätte schon im nächsten Landtage die Neuwahl eines Reichsrathsabgeordneten aus der besagten Kurie stattzufinden.

— (Nächtliche Erzeffe.) In der verfloffenen Nacht hat ein Artillerist in der Glockengießstraße aus einer uns nicht bekannt gewordenen Veranlassung erzebert, indem er mit seinem Faschinenmesser die Fenster eines Hauses zertrümmerte, einen des Weges ziehenden Arbeiter verwundete und andere Vorübergehende ernstlich bedrohte. Mit Mühe gelang es, den Wüthenden unschädlich zu machen. In der Sternallee war kurz zuvor ein Kaufhandel ausgebrochen. Danden durchzogen die Stadt, politische Lieder singend. Ueberhaupt war die verfloffene Nacht eine der unruhigsten seit lange. Wir dächten, es wären namentlich in den Sonntagsnächten vermehrte und verstärkte Patrouillen sehr am Plage.

(Verloren.) Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr wurden 109 fl. mit einer Brieftasche, worin sich ein Paß, auf den Namen Johann Matelič lautend, auf dem Wege von der Franziskanerkirche bis zum Koster'schen Garten verloren. Der redliche Finder wolle den Fund am Magistrat abgeben gegen Bezahlung des Finderlohns.

Witterung.

Laibach, 23. August.

Morgennebel. Sonniger Tag. Haufenwolken. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.7°, Nachm. 2 Uhr + 17.6° (1868 + 13.5°; 1867 + 23.8°) Barometer: 327.23" stationär. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.7°, um 1.0° unter dem Normale.

Der morgige Tag, St. Bartholomäus, ein Loostag der Bauern:

Wie sich Bartholomäus hält,
Ist der ganze Herbst bestellt.

An Bartmä
Schaut der Schnee
Ueber's Joch her.

Verstorbene.

Den 21. August. Dem Herrn Josef Schwarz, Prämeiester und Realitätenbesitzer, seine Gattin Josefa, alt 73 Jahre, in der Potanavorstadt Nr. 29, an der Lungenlähmung. — Frau Agnes Globocnik, Handelsfrau, Haus- und Realitätenbesitzerin, alt 63 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 63, an Erschöpfung der Kräfte. — Matthäus Juma, Inwohner, alt 79 Jahre, im Zivildspital an Altersschwäche.

Den 22. August. Andreas Kojnik, Spinnfabriksarbeiter, alt 37 Jahre, in der Stadt Nr. 184, und dem Herrn Dr. Karl Bleiweis, Primararzt, seine Tochter Felica, alt 2 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 307, an der Ruhr.

Marktberichte.

Laibach, 21. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 30 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 76 Ztr. 40 Pfd., Stroh 46 Ztr. 25 Pfd.), 25 Wagen und 6 Schiff (40 Klaster) mit Holz.
Durchschnitts-Preise.

	Mtr.-fl.	Mtr.-kr.		Mtr.-fl.	Mtr.-kr.
Weizen pr. Mg.	5 15	5 86	Butter, Pfund	42	—
Korn	3	3 24	Eier pr. Stück	2	—
Gerste	2 50	3 8	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1 90	2 10	Kindsfleisch, Pfd.	22	—
Halbfrucht	—	3 81	Kalbsteisch	23	—
Heiden	3	3 16	Schweinefleisch	24	—
Hirse	2 70	2 94	Schöpfenfleisch	14	—
Kukurug	—	3 8	Häbndel pr. St.	25	—
Erbsäpfel	1 30	—	Tauben	15	—
Linjen	3 20	—	Heu pr. Bentner	80	—
Erbsen	3 40	—	Stroh	70	—
Höfen	4	—	Holz, har., Kstr.	7	—
Windschmalz, Pfd.	51	—	weich	5	—
Schweinechm.	44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	35	—	Eimer	8	—
— geräuch.	44	—	— weißer, "	9	—

Lottoziehung vom 21. August.
Triest: 83 86 15 75 65.

Wiener Börse vom 21. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Des. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Herr. Währ.	—	—	Des. Hypoth.-Bant.	98.50	99.50
R. Rente, öst. Pap.	62.90	63.	Prioritäts-Oblig.	—	—
etc. etc. in Silber	72.	72.10	Österr.-Öst. zu 500 flr.	120.	120.75
Lohe von 1854	92.50	93.	etc. Bond 6 Pst.	245.	246.
Lohe von 1860, ganze	101.70	101.70	Österr. (100 fl. ö. W.)	93.50	93.75
Lohe von 1860, Brant.	104.	104.50	St. B. (200 fl. ö. W.)	91.	91.75
Prämiench. v. 1864	124.70	124.90	Rudolfsch. (300 fl. ö. W.)	94.	94.25
			franz.-Öst. (200 fl. ö. W.)	94.60	94.80
Gründentl.-Obl.			Lohe.		
Steiermark zu 5 pCt.	92.75	93.50	Credit 100 fl. ö. W.	162.75	163.
Kärnten, Krain	—	—	Den. Dampfch.-Gef.	97.	98.
u. Küstenland 5	86.	94.	zu 100 fl. ö. W.	125.	130.
Ungarn . . . zu 5	81.50	81.75	Triester 100 fl. ö. W.	58.75	59.25
Kroat. u. Slav. 5	82.25	82.75	cto. 50 fl. ö. W.	35.	35.50
Siebenbürg. " 5	80.	80.50	Cfener . 40 fl. ö. W.	41.	42.
Actien.			Salin " 40	35.50	36.50
Nationalbank	773.	775.	Palffy " 40	35.50	36.50
Creditanstalt	311.80	312.	Clary " 40	33.75	34.
R. ö. Escompte-Ges.	920.	922.	St. Genois " 40	22.50	23.
Anglo-österr. Bant.	429.50	430.	Waldstein " 20	22.	22.50
Des. Nebencred. " 4	513.	516.	Regleisch " 10	14.50	15.
Des. Hypoth.-Bant.	107.	108.	Rudolfsch. 10 ö. W.	15.25	15.50
Österr. Escompt.-Bt.	270.	275.	Wechsel (3 Mon.)		
Kais. Ferd. Nordb.	2335	2340	Kugels. 100 fl. ö. W.	102.70	102.90
Südbahn-Gesellsch.	277.50	277.70	Frankf. 100 fl.	103.80	102.90
Kais. Elisabeth-Bahn.	207.	207.50	Londen 10 Pf. Sterl.	124.05	124.20
Carl-Ludwig-Bahn	283.50	284.	Paris 100 Francs	49.25	49.30
Siebens. Eisenbahn	180.50	180.50	Münzen.		
Kais. Franz-Josephsb.	188.25	188.75	Kais. Münz-Ducaten.	5.93	5.94
Königl. Bazarier G.-B.	191.	192.	20-Francstück	9.93	9.94
Wißb.-Stamm. Bahn	182.50	183.	Pereinsthaler	1.81	1.82
			Silber	120.25	123.50
Pfandbriefe.					
Nation. ö. W. verlosb.	94.80	95.			
Ang. Ver.-Creditanst.	92.50	93.			
Ang. öst. Ver.-Cred.	109.	109.25			
cto. in 3 J. rück.	91.50	91.75			

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Telegraphischer Wechselkurs
vom 23. August.

5proz. Rente österr. Papier 62.70. — 5proz. Rente österr. Silber 71.90. — 1860er Staatsanlehen 101.20. — Bankaktien 772. — Kreditaktien 308.70. — London 123 90. — Silber 121.10. — R. l. Ducaten 5.93.

Telegramme.

Fiume, 22. August. (Privat-Telegramm der „Allgemeinen Volks-Zeitung.“) Der Kaiser wird zu einem mehrtägigen Besuche noch vor Ablauf dieser Woche eintreffen. Es werden bereits Empfangsvorbereitungen getroffen.

Paris, 22. August. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret vom 21. August, welches den General Leboucq zum Kriegeminister ernannt.

Schlüßbemerkung.

Herr Woschnagg!

Es freut mich und ich danke Ihnen für die Bemerkung, daß meine Frau doch echte **Howe-Nähmaschinen** führt, mehr wollte ich nicht erreichen; wenn auch, wie Sie bemerken, wir selbe aus zweiter oder dritter Hand beziehen, so ist es um so ehrenwerther, daß wir uns mit einem mäßigen Gewinn begnügen, da wir selbe billiger verkaufen.

Der Artikel in „Tagblatt“ Nr. 189 ist von mir verfaßt, da ich der Vertreter meiner Frau in allem Geschäftlichen bin, meine Frau ist aber nur deshalb unterfertigte, weil das Nähmaschinen-Geschäft auf ihren Namen lautet. Meine Frau kannte den Wortlaut des Artikels nicht früher, als aus dem „Tagblatt.“

Niklas Rudholzer.

Zur Beachtung.
Ein Professor der französischen und italienischen Sprache, mit den besten Zeugnissen über sein bisheriges Wirken versehen, sieht sich durch Gesundheitsrückichten veranlaßt, seinen bisherigen Aufenthalt mit Laibach zu vertauschen, woselbst er die obgenannten Sprachen nach einer leichtfaßlichen, schnell erlernenden Methode vorzutragen gedenkt. Besonders wünschenswerth wäre, durch eine Anzahl von Kindern eine Schule mit täglich zweistündigem Vortrag gegen ein mäßiges Honorar zusammenzustellen, ohne jedoch ihre übrigen Schulstunden zu behindern; auch wäre derselbe bereit, an öffentlichen und Privat-Bildungs-Anstalten eine oder die andere Sprache vorzutragen und auch für Einzelne Privatstunden zu geben.

Die Eröffnung der Vorträge könnte mit 8ten September l. J. beginnen; Anmeldungen für Stunden nimmt bis dahin die Redaktion dieses Blattes entgegen.

(234-3)

Ein Verkaufsgewölbe

in der Spitalgasse Nr. 270 ist sogleich zu vergeben.

Ein Lehrling

findet sogleiche Aufnahme in einem Manufakturwaren-Geschäfte hier. (250-1)

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bahnärztliches Etablissement

des
A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Gradeczthürde.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck- oder Sauggebisse** ohne Haken und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst perfectly und **Plombirungen in Gold, Amalgam** und **Zement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen. Die Ordinationen besorgt aus besonderer Freundlichkeit (197-13)

Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde. Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Anfenthalt bis Ende September.

Ankündigung.

In des Gefertigten, vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichts mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisirten

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben
in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1869/70

mit **1. Oktober.**

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Mündliche Auskunft erteilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, zweiten Stock. (223-3)

Alois Waldherr,

Inhaber und Vorleser der Anstalt.

Ältestes Nähmaschinen-Etablissement in Krain.



Neueste Erfindung.
Die Kombinations-Nähmaschine,
Knopfloch, Doppelsteppstich und überwendlich nähende Maschine.

Erzeugniß der
American Button-hole overseaming and Sewing Machine Company in Philadelphia.

Patentirt.

Original Grover & Baker Doppellettensstich-Maschine Nr. 24 nebst allen Apparaten fl. 100, Schützen-Maschine fl. 110, Handmaschinen von fl. 24-50.

Ferner halten wir am Lager:

Original howe, Sitem howe, Wheeler & Wilson, Kollmann-Maschinen,

sowie **Seide, Garn** und **Schafwolle** in allen Farben, **Maschin-Nadeln, Oel** etc. etc.

J. & A. Sudabiunnigg,
Floriansgasse Nr. 48.

(253-1)

Ältestes Nähmaschinen-Etablissement in Krain.

Druck von Jgn. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach.